

HUMMEL, Reinhart: *Gurus, Meister, Scharlatane. Zwischen Faszination und Gefahr*. Freiburg: Herder 1996. 272 S. Kart. 34,-.

R. Hummel, von 1981 bis 1995 Direktor der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen und früher Kollegsrektor in Indien, legt mit diesem Band ein weiteres Werk zu „seinem“ Thema, den neureligiösen Bewegungen hinduistischen Ursprungs, vor, diesmal unter dem Leitbegriff des Guruismus. In einem ersten, analytischen Teil („Grundsätzliches“) beschreibt er die hinduistischen Wurzeln von Gurubewegungen, die Schwierigkeit, sie typologisierend zu ordnen, sowie die psychologischen Mechanismen, die sie bestimmen. Er schildert in Anlehnung an H. Hemminger Klientel, Beitritt und Ausstieg aus solchen Bewegungen, erörtert das Problem der betrügerischen Führerschaft und nennt gemeinsame inhaltliche Grundzüge, wobei er die Gegensätze zu christlichen Kernüberzeugungen nicht verschweigt, jedoch nie in billige Polemik verfällt. Besonders aufschlußreich sind hier seine Bemerkungen zum scheinbar toleran-

ten inklusivistischen Vereinnahmungswillen und monozentrischen Ökumenismus vieler Lehrer. Ausführungen über sexuellen Mißbrauch und Ansichten zur Rolle der Frau, zur Ehe und zur Kindererziehung schließen dieses Hauptstück ab. Ein zweiter Teil enthält 19 „Einzeldarstellungen“ von aktuellen Gurubewegungen, die auf verstorbene (Krishnamurti, Rashneesh u. a.) oder lebende (Sathya Sai Baba, Chinmoy u. a.) Meister indischer (Thakar Singh, Maharishi) oder US-amerikanischer (P. Twitchell, Da Free John) Herkunft zurückgehen. Lexikonartige „Kurzdarstellungen“ verweisen in einem dritten Teil auf diese und andere, nicht behandelte Gruppen.

Die Aufarbeitung der umfangreichen psychologischen Literatur zur Transzendentalen Meditation mußte in diesem Rahmen zwar etwas knapp ausfallen, doch bietet das Buch insgesamt eine Fülle von sonst schwer zugänglichen Informationen, die es zu einem wertvollen Nachschlagewerk machen, das Interessierte auch wegen seiner lebendigen Sprache gern zur Hand nehmen werden.

Bernhard Grom SJ

Religionspsychologie

Religiosität, Persönlichkeit und Verhalten. Beiträge zur Religionspsychologie. Hg. v. Helfried MOOSBRUGGER, Christian ZWINGMANN, Dirk FRANK. Münster: Waxmann 1996. VI, 221 S. Kart. 49,90.

Den Grundstock dieses Sammelbandes bilden Referate, die in dem erstmals durchgeführten Arbeitskreis „Religionspsychologie“ im Rahmen des 39. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Psychologie 1994 in Hamburg gehalten wurden. Abgesehen von den einleitenden Bemerkungen zu Selbstverständnis und Fachgeschichte der Religionspsychologie sowie von einem Aufsatz über G. W. Allport stellen alle Beiträge empirische Untersuchungen zu vier wichtigen Aspekten von Religiosität und ihrer Erforschung vor. Zur „Religiosität in der Gesellschaft“ wird die Anwendung eines Analyseverfahrens zur differenzierteren Bestimmung von Christen, Naturalisten, Zweiflern, Indifferenten und Meinungslosen geschildert, eine Untersuchung zur recht selektiven Zustimmung praktizierender Katholi-

ken und Protestanten zu den 19 Aussagen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses präsentiert (ein überzeugendes Votum gegen willkürlich zusammengestellte Statements in „Spiegel“- und anderen Umfragen) und eine Studie über Religiosität und Okkultgläubigkeit bei Jugendlichen aus Thüringen vorgelegt. Einem weiteren Aspekt, „Religiöse Orientierungen“, d. h. der Frage, wie sich verschiedene Formen von Religiosität in Fragebögen erfassen lassen, sind drei Beiträge gewidmet. Sie wenden sowohl die klassischen Skalen zur Messung selbstzwecklicher, „intrinsischer“ bzw. oberflächlich-instrumenteller, d. h. „extrinsischer“ Religiosität als auch zwei revidierte Fassungen davon an und erörtern dabei das Problem der Erhebungsmethoden, das für die Verankerung der Religionspsychologie in der empirischen Psychologie von größter Bedeutung ist.

Ein dritter Aspekt, „Religiöse Einstellungen – Gottesvorstellungen – ekklesiogene Neurosen“, wird in drei Referaten behandelt, die „Einstel-

lungen“ zu bestimmten Glaubensaussagen über Gott, Jesus, Kirche u. a. und deren mehr oder weniger zentrale Stellung im religiösen Gesamtsystem von Gläubigen ermitteln wollen bzw. in Analogie zur Partnerschaftspsychologie nach Gottesvorstellungen fragen oder die Hypothese von einer neurotisierenden Wirkung des „kirchlichen Dogmatismus“ überprüfen. Dabei wird allerdings „religiöse Angst“ unreflektiert als neurotisches Symptom betrachtet und mit dem Begriff „ekkleziogene Neurose“ einer Übervereinfachung Vorschub geleistet, die aus gutem Grund nie in eine wissenschaftliche Klassifikation psychischer Störungen aufgenommen wurde. Einen vierten Aspekt, „Religiosität und Beschäftigung mit Tod und Sterben“, greifen

zwei Abhandlungen auf, die – thanatopsychologisch – die Beziehung zwischen Religiosität und der Angst vor Sterben und Tod untersuchen.

Das Buch bietet dem psychologisch interessierten und versierten Leser einen Überblick über religionspsychologische Forschungsansätze, der in dieser Breite und auf diesem Niveau im deutschen Sprachraum sicher einzigartig ist. Es enthält keine fertigen Lösungen, demonstriert aber, wie die deutschsprachige wissenschaftliche Psychologie theoretisch und methodisch nach den heute gültigen Standards in einem Bereich forschen kann, den sie bisher vernachlässigt hat. Dabei ist für die meisten Beiträge der Anschluß an die englischsprachige Diskussion selbstverständlich.

Bernhard Grom SJ

ZU DIESEM HEFT

Die Qualität von Wissenschaft und Forschung eines Landes hängt wesentlich von ihrer Internationalität ab. Diese ist aber in Deutschland erheblich zurückgegangen, nicht zuletzt wegen des Wirkungsverlusts und der Nationalisierung der deutschen Universitäten. HANS F. ZACHER, Präsident a. D. der Max-Planck-Gesellschaft, analysiert diese Zusammenhänge und fragt, wie ein solcher Provinzialismus überwunden werden kann.

PAUL M. ZULEHNER, Professor für Pastoraltheologie an der Universität Wien, untersucht Voraussetzungen und Wirkungen des österreichischen Kirchenvolksbegehrens. An seinem Beispiel macht er deutlich, auf welchen Wegen und mit welchen Strategien Reformen gelingen können.

Vor 50 Jahren wurde der Bund der Deutschen Katholischen Jugend gegründet. Wichtiger als die Aufarbeitung seiner Vergangenheit hält ROMAN BLEISTEIN einen Ausblick in die Zukunft. Diese Zukunft junger Menschen weist drei Probleme auf: Sexualität, Liturgie, kirchliche Strukturen. Der Beitrag diskutiert das Gewicht dieser Fragen.

Der Begriff Erbsünde ist so mißverständlich und widersprüchlich, daß er zur Bezeichnung der damit gemeinten Sache kaum geeignet ist. GEORG KRAUS, Professor für Dogmatik an der Universität Bamberg, nennt die Gründe und schlägt als bessere Lösung den Begriff universale Sündenverfallenheit vor.

Ist die Idee des Sozialismus gut, aber nur die Praxis bisher mißlungen? Wie unberechtigt diese immer noch verbreitete Auffassung ist, zeigt THOMAS BROSE am Prinzip der Menschenrechte.